

terschiede in der deutschen und tschechischen Tradition hin. Im historischen Kontext werden die wichtigsten Autoren der deutschen und tschechischen (Kunst)- Märchen dargestellt.

Naděžda Heinrichová und Jiří Sirůček befassen sich im vorletzten Kapitel *Detabuizace II. světové války v německé literatuře po roce 1989* mit einem aktuellen Thema. Die sozialen und politischen Veränderungen nach dem Jahr 1989 ermöglichen die Detabuisierung der Problematik des Zweiten Weltkrieges in der deutschen Literatur. Der Text zeigt neue Perspektiven, von denen sowohl historische Ereignisse als auch persönliche Geschichten betrachtet werden können. Ein wichtiger Bereich ist die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Geschichte in den Romanen nach 1989.

Marie Müllerová widmet sich im Kapitel *Proměny školy – jedna ze zásadních podmínek dalšího rozvoje naší společnosti* der Problematik der Aufgabe der Schule in der sich schnell entwickelnden modernen Gesellschaft. Sie konzentriert sich besonders auf die Bedingungen und Möglichkeiten der Veränderung der Schule und verbindet sie mit den realen Bemühungen, diese Veränderungen durchzusetzen.

#### **Fazit**

Das breite Spektrum von den in der rezensierten Fachpublikation behandelten Themen ist sowohl für die pädagogische als auch für die nicht-pädagogische fächliche Öffentlichkeit bestimmt und soll ihr neue Anregungen und Inspiration auf dem Gebiet der deutschen Literatur und Sprachwissenschaft bringen. Eine solche Publikation ist auf unserem Buchmarkt sehr brauchbar und kann das aktuelle Angebot an Fachliteratur im Bereich Germanistik bereichern. Deshalb empfehle ich die Buchausgabe im Verlag Pavel Mervart, Červený Kostelec.

*PhDr. Helena Baudyšová, Ph.D.*

Lehrstuhl für Fremdsprachen, Philosophische Fakultät, Universität Pardubice

Bohušová Zuzana, Huťková Anita, Małgorzewicz Anna, Szczek Joanna (Hg.) **Translatiowissenschaft und ihre Zusammenhänge 4**, Neisse Verlag, Dresden-Wroclaw 2011

Der internationale wissenschaftliche Sammelband *Translatiowissenschaft und ihre Zusammenhänge 4* bietet Beiträge zu verschiedenen translatologischen Problemen dar. Die Studien in diesem Band werden in vier Abschnitte den Schwerpunkten nach geordnet:

- Fachübersetzerische Zusammenhänge;
- Interpreting versus Interpretation;
- Literarische Zusammenhänge;
- Didaktische Zusammenhänge.

Ein großer Vorteil aller Beiträge besteht jedoch darin, dass sie trotz ihrer grundlegenden Ausrichtung nach den o. a. Schwerpunkten nicht eng spezialisiert sind, so dass ihre Ergebnisse in der Übersetzungstheorie und -praxis allgemein anwendbar sind. Die veröffentlichten Beiträge sind in sieben Sprachen verfasst (deutsch, polnisch, italienisch, tschechisch, slowakisch, ungarisch und englisch), jeder Abhandlung wird ein englischer Abstrakt vorangestellt.

Der erste Teil – *Fachübersetzerische Zusammenhänge* – enthält zwei Abhandlungen, die Übersetzung juristischer Texte analysieren: *Äquivalenz und Adäquatheit in der Rechtsterminologie der EU und außerhalb – am Beispiel ausgewählter Abschnitte des deutschen und serbischen Ausländergesetzes* von Annette Durović (Belgrad, Serbien) und *Analiza błędów w tłumaczeniu na język polski dokumentu spadkowego Erbschein (Eine Analyse der Fehler in der Übersetzung der „Erbschein“ ins Polnische)* von Artur Dariusz Kubacki (Katowice, Polen). Der erstere Beitrag beschäftigt sich mit der Übersetzung der Rechtsdokumente der EU aus dem deutschen ins Serbische. Die Autorin behandelt vor allem terminologische Problematik und plädiert für eine enge Zusammenarbeit der Übersetzer mit Experten aus dem Bereich der Rechtswissenschaft. Ich bin überzeugt, dass die Ergebnisse dieser Fall-Studie auch für andere Sprach-Paare gelten, denn eine gewisse „Harmonisie-

nung“ der Rechtssysteme einzelner Völker im Rahmen der EU stellt eine große Herausforderung nicht nur für Juristen, sondern auch für Übersetzer dar. Der letztere der o. g. Beiträge behandelt eine viel spezialisierte Problematik: Sein Autor analysiert die bei der Übersetzung des *Erbscheins* ins Polnische gemachten Fehler. Die faktischen, terminologischen, sprachlichen, formalen in verschiedenen Übersetzungen gefundenen Fehler werden hier diskutiert. Zum Schluss schenkt der Autor anderen mit der Übersetzung der o. a. Dokumenten zusammenhängenden Problemen seine Aufmerksamkeit.

Im dritten Beitrag des ersten Teils *Metaphern, Metaphernmodelle und metaphorische Abbildungsstereotypen im Vergleich und in der Übersetzung* von Lew N. Zybatow (Innsbruck, Österreich) werden weit verbreitete und oft verwendete metaphorische Modelle in russischen und deutschen Massenmedien in den neunziger Jahren des XX. Jahrhunderts analysiert. Der Artikel setzt sich zum einen mit theoretischen Fragen der Metapher auseinander, zum anderen werden konkrete Metaphern aus dem Korpus des Autors vom interdisziplinären Gesichtspunkt aus analysiert. Die Hauptfrage, die Lew N. Zybatow zu beantworten versucht, ist, ob Metaphern wirklich so „kultur-spezifisch“ sind, wie angenommen wird, oder nicht (dass die Bejahung bzw. Verneinung dieser Frage weitgehende Konsequenzen gerade für das Metaphern-Übersetzen hat, liegt auf der Hand). Die Schlussfolgerungen der Analyse beweisen, dass der kulturellen Spezifik der Metaphern bzw. metaphorischen Modelle zum Trotz eine adäquate (metaphorische) Übersetzung der Metaphern in den meisten Fällen nicht nur möglich, sondern auch wünschenswert ist.

Unter dem Stichpunkt *Interpreting versus Interpretation* begegnet man zwei Beiträgen: *Neutralisierung beim Dolmetschen und Neutralität des Dolmetschers* von Zuzana Bohušová (Banská Bystrica, Slowakei) und *Arte e traduzione. Appunti intorno Sophie Calle (Kunst und Übersetzung)* von Flavia Cardone (Salerno, Italien). Im Artikel *Neutralisierung...* beschäftigt sich die Autorin mit dem Zusammenhang zwischen der Neutralisierung als Übersetzungsstrategie und der Neutralität als grundlegender Einstellung des guten Übersetzers. Die in der Dolmetscherpraxis der Neutralität gegenwirkenden Faktoren sind Identität, Loyalität und Integrität. Der Dolmetscher müsste als Friedensbotschafter und neutraler Vermittler seine Dienste der Menschheit zur Verfügung stellen.

Im Beitrag *Arte e traduzione* analysiert Flavia Cardone das Werk *Prenez soin de vous* von Sophie Calle als eine translologische bzw. semiotische Herausforderung: Eine Frau hat gerade einen Abschiedsbrief von ihrem Freund bekommen; sie ist nicht im Stande das Ende ihrer Beziehung zu verstehen, und deshalb bittet sie 107 verschiedene Frauen den Brief zu lesen und versuchen, darüber etwas zu sagen. Kein Zeichen ist etwas, das jemand nur in einen Zeichentyp umschreiben kann, denn jeder Text führt immer einen Dialog mit anderen Texten. Das Werk von Sophie Calle stellt eine interessante Verwendung der translologischen Prozesse dar.

Der dritte Teil des Sammelbands *Literarische Zusammenhänge* ist am umfangreichsten. Der erste Beitrag *Překládání jako zápas mezi jazyky (o české literatuře v maďarštině) (Übersetzen als Ringen zwischen Sprachen [über tschechische Literatur im Ungarischen])* von Márton Beke (Piliscsaba, Ungarn) analysiert ein höchst interessantes sprachliches Phänomen: Im Tschechischen gibt es zwei Normen, die koexistieren und ihren Ausdruck vor allem im Bereich der Morphologie finden: die Schriftsprache (spisovná čeština) und die Umgangssprache (hovorová čeština). In der modernen Prosa werden die Romanfiguren in der direkten Rede durch ihre Sprache charakterisiert, sie sprechen in der Regel die Umgangssprache. Im Ungarischen gibt es solchen Normunterschied nicht, geschweige denn in der Morphologie. Will der Übersetzer dem Original in diesem Sinne Rechnung tragen, muss er auf andere – vor allem lexikalische – Mittel zurückgreifen: Es bietet sich z.B. das Verwenden von Partikeln an, die im Ungarischen die gesprochene Sprache im Unterschied zur geschriebenen Sprache charakterisieren.

Im Artikel *Typologia posunov v autorskom preklade (Die Typologie der Verschiebungen in der Autorenübersetzung)* von Michal Harpaň (Nový Sad, Serbien) werden Autorenübersetzungen der Gedichte aus dem Serbischen ins Slowakische von P. Bohuš, V. Hronec und V. Benková analysiert. Der Beitrag umfasst zwei Schwerpunkte: Einerseits werden da kulturologische Fragen im Hinblick auf die bilingualen Dichter behandelt, die durch Autorenübersetzung bemüht sind, einen poetischen

Text in einen gewissen Kommunikationskontext „zurückzukehren“, andererseits versucht Michal Harpáň durch Analyse der Verschiebungen zwischen Originaltexten und einschlägigen Autorenübersetzungen zu beweisen, dass es eigentlich bei dieser Art der Übersetzung zwei „Originale“ gebe.

Der Beitrag *Antonomický preklad (Antonomische Übersetzung)* von Anita Huřková (Banská Bystrica, Slowakei) behandelt die Problematik der sog. antonomischen Übersetzung: Mit diesem Terminus wird ein spezifisches Übersetzungsverfahren bezeichnet, das weder von der Übersetzungsrichtung noch von den verglichenen Sprachen abhängt und das für Fachübersetzungen typisch ist; es kommt dabei zur Verwechslung der Bedeutungen, die die logischen Beziehungen betrifft.

Im Artikel *Zur Wahrung der literarischen Qualität in der Übersetzung am Beispiel der Wiedergabe von Sprichwörtern* von Józef Jarosz (Wroclaw, Polen) wird ein in der Translatologie oft diskutiertes Problem – Übersetzen der Phraseologismen, konkret der Sprichwörter – behandelt. Józef Jarosz analysiert die Sprichwörter des klassischen Werks der polnischen Literatur *Chłopi* von W.S. Reymont in der Übersetzung des Romans ins Dänische. Er kommt dabei zu einer interessanten Schlussfolgerung: Der Übersetzer hat mehrmals ein polnisches Sprichwort wörtlich übersetzt, obwohl es im Dänischen ein – formal vom Polnischen unterschiedliches – Äquivalent gibt, und diese worttreue Übersetzungen findet der Autor des Beitrags trotzdem gut und geeignet. Diese Ansicht stellt bestimmt eine Herausforderung im Rahmen der Phraseologismen-Übersetzung-Diskussion dar.

Der Beitrag *Althochdeutsch Übersetzungsliteratur in einem Modell translatorischen Wandels* von Peter Öhl (Freiburg/Breisgau, Deutschland) beschäftigt sich mit der Rolle der Übersetzungsliteratur für die Entstehung der deutschen Schriftsprache. Die althochdeutsche Literatur bestand vorwiegend aus literarischen Übersetzungen. Unter dem Einfluss des Lateinischen änderten sich wesentlich der Stil und die Syntax, der Wortschatz wurde erheblich erweitert. Peter Öhl schlägt vor, eine solche Art der Veränderung als translatologischen Wandel zu bezeichnen.

Der letzte Artikel dieses Teils des Sammelbandes trägt den Titel *A költői hang fordíthatóságáról. Fordulut Vladimír Holan Toszkánaja körül (Übersetzbarkeit der Dichters Stimme. Über Vladimír Holans Toskána)* und wurde von István Vörös (Pilisbaba, Ungarn) verfasst. Das Übersetzen von Holans Dichtung ins Ungarische ist nach der Überzeugung von István Vörös insoweit schwierig, als die Konzeption der tschechischen und ungarischen Dichtung unterschiedlich ist. Aber es gibt Elemente, die von einer Sprache in die andere während der Übersetzung übertragen werden können, wenn auch nicht durch die Übersetzung.

Der abschließende Teil des Bandes enthält drei Beiträge zur didaktischen Fragen der Translatologie. Im Artikel *Translation trends in the 21st century: the role of trainers and the future of trainees. A Taiwan perspective (Übersetzungstrends im 21. Jahrhundert: die Rolle des Trainers und die Zukunft des Trainings. Eine Taiwan-Perspektive)* von Riccardo Moratto (Taipei, Taiwan) werden Ergebnisse der Analyse dargestellt, die der Autor im Hinblick auf Vorteile und Nachteile des Verwendens der maschinellen Übersetzung bei einer Gruppe der Studierenden der Übersetzung durchgeführt hat.

Der Beitrag, „*Cepelia*“, „*Kresy*“, „*Kaszuby*“, „*szlachta*“, „*kontusz*“...*Kritische Anmerkungen zum Umgang der Studierenden mit den Nachschlagwerken bei der Übersetzung von Realienbezeichnung*“ von Malgorzata Sieradzka (Rzeszów, Polen) beschäftigt sich mit der Problematik der Übersetzbarkeit kulturspezifischer Begriffe, die keine Äquivalente in der Zielsprache haben. Der Autorin geht es jedoch nicht vorwiegend um die Frage der Übersetzbarkeit an sich, sondern vielmehr darum, wie sich die Studierenden der Translatologie mit diesem Problem mithilfe verschiedener Wörterbücher und Lexika auseinandersetzen.

Der letzte Beitrag dieses Teils *EuroComTranslat: Intercomprehensive Teaching of Polish through Russian in Translator Education (EuroComTranslat: Komplexes Lehren des Polnischen durch das Russische in der Übersetzerausbildung)* von Michael Ustaszewski (Innsbruck, Österreich) macht mit einer neuen Methode zur Ausbildung von mehrsprachigen Übersetzern bekannt: An der Universität Innsbruck wurde der modulare Kurs *EuroComTranslat* entwickelt, der die Studierenden zur effizienten Nutzung ihrer Arbeitssprache für den Erwerb weiterer Zielsprache be-

fähigt. Am Beispiel des EuroComTranslat-Kurses „Polnisch über Russisch“ gibt der Artikel eine Einführung in interkomprehensionsbasierte Fremdsprachenvermittlungsmethoden und zeigt auf, wie diese erfolgreich in der Übersetzerausbildung eingesetzt werden können.

Wie diese kurze Übersicht der o. a. Beiträge zeigt, bietet der Sammelband *Translatioswissenschaft und ihre Zusammenhänge 4* eine breite Skala translatorogischer Probleme an: von den Fragen der Übersetzung von Fachtexten bis zu den didaktischen Problemen der Ausbildung künftiger Übersetzer. Nicht nur dank dieses Spektrums der Problematik, sondern auch dank der klaren und interessanten Weise, auf die sowohl eher theoretische, wie auch eher praktische Übersetzungsprobleme behandelt werden, stellt der Sammelband eine wertvolle Informationsquelle nicht nur für einschlägige Wissenschaftler, sondern auch für Studierende der Translatologie, und nicht zuletzt auch für praktische Übersetzer dar.

*Anna Mikulová*

Graefen, Gabriele / Moll, Melanie: **Wissenschaftssprache Deutsch: lesen – verstehen – schreiben. Ein Lehr- und Arbeitsbuch.** Frankfurt am Main: Peter Lang 2011. 181 Seiten, ISBN: 978-3-631-60948-4, 22,80€ (D).

Gleich zwei Lehrbücher zum Thema Wissenschaftssprache Deutsch sind im Jahr 2011 erschienen: Neben dem vorliegenden Band „Wissenschaftssprache Deutsch“ von Gabriele Graefen und Melanie Moll von der LMU München auch das Buch „Wissenschaftsdeutsch“ von Silke Jahr, die an der Ernst Moritz Arndt Universität Greifswald tätig ist. Die Bücher kommen all jenen gelegen, die in Deutschland ausländische Studierende in die fremde Wissenschaftssprache Deutsch einführen oder im Ausland an germanistischen Instituten die Studierenden mit wissenschaftlichen Texten in deutscher Sprache vertraut machen und sie befähigen möchten, ihre Qualifikationsarbeiten auf Deutsch zu schreiben, wie es an der Brüner Germanistik der Philosophischen Fakultät gefordert wird. Aber auch für viele deutschsprachige Studierende wird das vorliegende Übungsbuch eine große Hilfe sein, denn nicht nur für Ausländer ist die deutsche Wissenschaftssprache zunächst eine fremde Sprache. Wichtig ist zu erwähnen, dass sich das Buch nicht nur an Philologen richtet, denn Graefen und Moll verstehen Wissenschaftssprache im Sinne von Konrad Ehlich als fächerübergreifendes Phänomen, das alle akademischen Disziplinen verbindet und als „Alltägliche Wissenschaftssprache“ (Ehlich 1993:33) im Gegensatz zu den Fachsprachen steht.

Ähnlich vielfältig wie die Adressaten des Buches sind die sprachlichen Ziele. Nicht nur akademische Lexik, typische Wortverbindungen und grammatische Strukturen sollen für die Textrezeption und –produktion vorgestellt und geübt werden, sondern „wissenschaftskommunikative Kompetenz“ (S. 14) erlernt werden. Dies geschieht dadurch, dass die sprachlichen Übungen in Kapiteln präsentiert werden mit Titeln wie „Begriffserläuterung und Definition“ oder „Wie macht man etwas zum Thema?“, in denen erklärt und an konkreten Textbeispielen gezeigt wird, wie in deutschsprachigen Wissenschaftstexten solche Textbausteine formuliert werden – lexikalisch, grammatisch und auch pragmatisch. In den Übungen, die in der Regel von geschlossenen Übungstypen zu offeneren Formen angeordnet sind, können diese Kenntnisse dann angewendet werden. Nach einfachen Markierungs- und Einsetzübungen folgen gelenkte Schreibübungen oder Aufgaben zur Korrektur von studentischen Textproduktionen.

Zu allen Aufgaben gibt es einen Lösungsschlüssel, der allerdings nicht so leicht zu finden ist. Im Buch sucht man ihn vergeblich. Die Umschlagrückseite verrät schließlich, dass sich der Lösungsschlüssel „im Internet“ befindet, wo man ihn allerdings selbst finden muss, denn im Buch fehlt jeglicher Hinweis auf das reichhaltige Internetangebot unter [www.wissenschaftssprache.de](http://www.wissenschaftssprache.de). Hier findet man nicht nur die Lösungen, sondern auch Inhaltsverzeichnis, Vorwort und Einführung, eine ausführliche Bibliografie zur Wissenschaftssprache, die z.T. mit den Volltexten verknüpft ist, und zusätzliche Aufgaben zu den einzelnen Kapiteln, die man nach Bedarf in seinen Unterricht einbauen oder zum Selbstlernen nutzen kann.